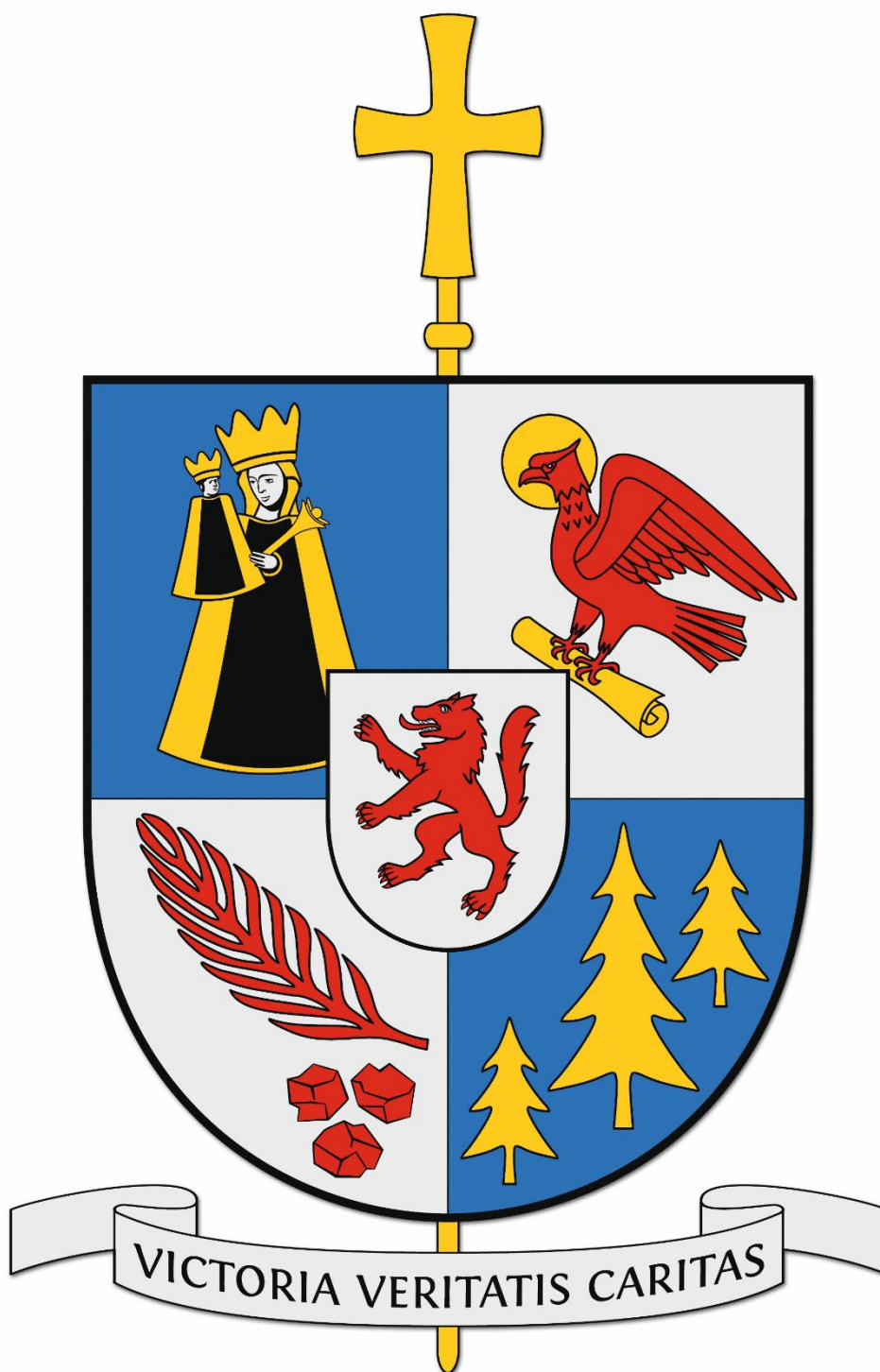


# Bischöfliche Visitation



Dekanat Simbach am Inn - Pfarrverband Kirchdorf am Inn  
Expositur Seibersdorf St. Jakobus der Ältere



## **Vorwort des Bischofs**

„Unser Bistum: Glaube lebt“ heißt das Leitwort, unter dem wir uns im Bistum Passau mit großem Gottvertrauen auf einen pastoral-strukturellen Erneuerungsprozess begeben haben. Die Visitatoren dürfen im Rahmen der Bischöflichen Visitation in vielfältiger Weise erleben, dass der Glaube in unserem schönen Bistum Passau wirklich lebt und gelebt und geteilt wird von vielen Menschen, jung und älter, haupt- und ehrenamtlich. Und dennoch spüren wir zugleich, wie sich vieles verändert, wie manches wegbriecht, wie uns auch Krisen in Kirche und Gesellschaft zu schaffen machen. Unser erstes und wichtigstes Ziel als Kirche ist aber, dass Menschen in den Glauben an Jesus finden, oder dass sie darin bleiben und wachsen können. Und das ist gerade heute eine echte Herausforderung, vor allem auch für junge Menschen. Damit Glaube lebendig bleibt, suchen wir miteinander nach Wegen der Vertiefung und Erneuerung. Wie ist es heute möglich, in die Freundschaft mit dem Herrn zu finden? Wie ist es möglich, eine Gemeinschaft zu bleiben oder zu werden, in der andere spüren, dass es uns wirklich um Gott und umeinander geht? Jeder und jede von uns kann für andere ein wichtiger Zeuge, eine Zeugin für die Lebendigkeit des Glaubens sein.

Die Visitationen wollen dazu anregen, dass sich alle Gläubigen im Einzelnen und die Pfarreien bzw. Pfarrverbände neu am Evangelium ausrichten. Dazu will ich als Bischof ermutigen und gemeinsam mit allen Schwestern und Brüdern im Glauben nach Wegen suchen, die diesem Ziel dienen. So verstanden, steht bei aller Notwendigkeit, auch die Realia in den Blick zu nehmen, zuerst und vor allem die Entwicklung der Pastoral im Mittelpunkt allen Handelns.

Ich bin zunächst allen dankbar, die sich bei einer Visitationsklausur zusammengefunden haben, um sich mit ihren Pfarreien und dem gemeinsamen Pfarrverband auseinanderzusetzen und sich den Fragen zu stellen, wo sie als Pfarrei und Pfarrverband in fünf Jahren stehen wollen und welche Schritte sie dorthin führen, um frohe, einladende und solidarische Kirche zu sein und sich so mit den drei großen Herausforderungen der Kirche von heute und morgen auseinanderzusetzen:

- Gott um seiner selbst willen zu lieben,
- Jüngerschaft zu leben und den
- missionarischen und diakonischen Einsatz zu praktizieren.

Findet die Visitation mit dem Visitationsbesuch und diesem -bericht ihren formellen Abschluss, so gilt es, die vielen guten Ideen und erfreulichen Zielsetzungen zu konkretisieren und umzusetzen. Ich möchte Sie hierfür gerne ermutigen. Haben Sie keine Angst davor, auch neue Wege und Formen zu erkunden und freuen Sie sich auch über die vermeintlich „nur“ kleinen Schritte und Anfänge, denn unser Herr liebt die kleinen Anfänge, die wie ein Senfkorn sind. Sie dürfen vertrauen, dass Sie bei Ihrem Beten, Sprechen und Handeln nicht alleine sind, denn Gott verlässt seine Kirche nicht.

Ihr Bischof Dr. Stefan Oster SDB

## Bericht des Visitators

Als Visitator für die Pfarreien Kirchdorf am Inn Mariä Himmelfahrt, Julbach St. Bartholomäus sowie die Expositur Seibersdorf St. Jakobus der Ältere im Pfarrverband Kirchdorf am Inn war H. H. Bischof Dr. Stefan Oster SDB am 17.01.2020 zum Pfarrverbandsabend und am 09./10.10.2021 zum Visitationsbesuch vor Ort.

Dem ging voraus bzw. folgte die Erhebung der Realia am 18.02.2020.

Der vorliegende Visitationsbericht bezieht sich auf den gesamten Pfarrverband und stellt mit Blick auf die getroffenen Feststellungen auf den Zeitpunkt des Visitationsbesuches ab, soweit nichts anderes angegeben ist.

Der *Anhang - Realia* ist getrennt für jede Pfarrei dargestellt.

### I. Allgemeines

Der Pfarrverband Kirchdorf am Inn wurde Pfarrer János Kovács in seiner jetzigen Zusammensetzung am 01.09.2017 als Pfarrer anvertraut, nachdem er bereits seit 01.09.2002 Pfarrer der Pfarrei Kirchdorf am Inn und der Expositur Seibersdorf war. Gemeinsam mit Gemeindeferentin Martina Brummer werden 4.909<sup>1</sup> Katholiken im Pfarrverband seelsorgerlich begleitet. Dieser verteilen sich mit 3.302 Katholiken auf die Pfarrei Kirchdorf am Inn Mariä Himmelfahrt, mit 1.251 Katholiken auf die Pfarrei Julbach St. Bartholomäus und mit 356 Katholiken auf die Expositur Seibersdorf St. Jakobus der Ältere.

Die Anzahl der Gottesdienstteilnehmer<sup>2</sup> liegt mit 4,50 % im gesamten Pfarrverband etwas unter dem bistumsweiten Durchschnitt von 5,16 %. Besonders positiv fällt die Expositur Seibersdorf mit 11,24 % auf.

Die Austrittszahlen lagen im Pfarrverband mit 1,61 % über dem bistumsweiten Durchschnitt (0,89 %).

Die Pfarrei Kirchdorf am Inn mit ihrer Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt beginnt ihre Geschichte ursprünglich als Eigenkirche, wurde dann eine Filiale der Pfarrei Kirchberg am Inn und vor 1442 zum Pfarrvikariat. Im Jahre 1805 wurde sie schließlich zur Pfarrei erhoben.<sup>3</sup>

Seelsorgerlich zur Pfarrei Kirchdorf am Inn gehört die Nebenkirche Ritzing St. Johannes Nepomuk.

Der etwas von der Pfarrkirche entfernte Friedhof liegt in der Verantwortung der Gemeinde Kirchdorf am Inn als Träger.

Die Geschichte der Pfarrei Julbach mit ihrer Pfarrkirche St. Bartholomäus beginnt ursprünglich als Filiale der Pfarrei Stammham, bevor sie im Jahr 1865 zur Expositur und am 09.05.1902 zur Pfarrei erhoben wurde.

Der um die Pfarrkirche gelegene, sogenannte „alte“ Friedhof, befindet sich ebenso wie der unweit entfernt liegende „neue“ Friedhof in Trägerschaft der Pfarrkirchenstiftung.

---

<sup>1</sup> Datenbasis 2020

<sup>2</sup> Datenbasis 2020, Zählung für November 2020, Prozentangaben bezogen auf die Anzahl der Katholiken im Pfarrverband bzw. der Pfarrei

<sup>3</sup> Handbuch Bistum Passau, 2010 - auch für die weiteren Ausführungen unter I.

Der katholische Kindergarten St. Michael liegt in der Trägerverantwortung der politischen Gemeinde Julbach.

Die Expositur Seibersdorf mit ihrer Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere beginnt ihre Geschichte ursprünglich als Eigenkirche. Später wurde sie zur Filialkirche der Pfarrei Kirchberg am Inn und im 16./17. Jahrhundert kurzzeitig zum Pfarrvikariat. Im Jahre 1651 wurde sie zur Filiale des Pfarrvikariats Kirchdorf am Inn und schließlich 1903 zur Expositur erhoben.

Der Friedhof befindet sich unmittelbar bei der Pfarrkirche und liegt in der Trägerschaft der Expositurkirchenstiftung.

## II. Einzelne Schritte der Visitation

### 1. Visitationsklausur

Am Samstag, den 23.11.2019, fanden sich im Tagungshaus Haus der Begegnung Burghausen 26 ehrenamtlich Engagierte (9 aus der Pfarrei Kirchdorf am Inn, 13 aus der Pfarrei Julbach und 4 aus der Expositur Seibersdorf) zusammen mit Pfarrer János Kovács, Gemeindeferentin Martina Brummer und der Pfarrsekretärin Helga Aichberger zu einer Visitationsklausur ein, die von der Referentin Hedwig Beier geleitet wurde.

In einem **ersten Schritt** fiel der persönliche Blick auf die jeweilige Pfarrei. Die Teilnehmer stellten sich der Frage, was sie hierbei mit Freude erfüllt und was ihnen Sorge bereitet.

In einem **zweiten Schritt** begegneten die Teilnehmer dem Wort Gottes im Evangelium vom Sonntag, hier Lk 9, 57-62.

Dabei wurde mit dem Gedanken „Was der Herr von uns, von mir will in der Pfarrei, im Pfarrverband“ folgendes festgehalten (*wörtliche Wiedergabe*):

- Leben als Pfarrgemeinde(mitglieder) spürbar/sichtbar anders als Otto-Normalverbraucher
- dass ich mich auf meinen Weg mache
- dass wir mit Ihm gehen und alles andere hinten lassen
- Es muss zuerst um das Reich Gottes gehen, dann wird euch alles andere dazu gegeben
- Jesus folgen = Gebet, Nächstenliebe ... und andere „anstecken“
- Folge mir! Glaube und vertraue
- Klarheit und Kraft für mich und die weitere Arbeit
- Veränderung
- Unmögliches, Unmenschliches
- Der Herr will von mir mich auf ihn hin auf den Weg zu machen und dabei das Gewohnte an die zweite oder dritte Stelle zu setzen
- Von mir ein klares Ja! Von uns, dass wir ihm seinen Platz geben!
- Dass ich mich immer wieder frage: Wohin geht mein Weg, habe ich mein Ziel im Blick und dass ich nicht aufgebe, wenn eine unbequeme Stelle kommt
- Aktiver und verlässlicher Teil der Gesellschaft sein
- Dass ich mich einbringe, so gut es mir zur Zeit möglich ist
- Ihm folgen ohne Bedingungen

Im **dritten Schritt** der Visitationsklausur formulierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ziele für ihre Pfarreien in fünf Jahren, wofür eine kurze Einführung in den pastoral-strukturellen Erneuerungsprozess der Diözese erfolgte. Hierbei wurden die Ergebnisse der beiden Werkstattabende des Pfarrverbandes am 22.11.2018 und am 13.2.2019 nochmals vergegenwärtigt und vertieft: (*wörtliche Wiedergabe der Aufzeichnungen aus den beiden Werkstattabenden*)

Reaktionen auf „Mission und Auftrag“ am 22.11.18:

Für Gläubig-Sein und -leben ist nicht nur die Eucharistie entscheidend, sondern der Umgang miteinander und die Taten:

- „Missionarischer Einsatz“ Das ist der schwierigste Satz, denn es ist schwierig „neue“ Leute zum Glauben zu bewegen, es ist auch in der eigenen Familie schwer
- Wie geht es „missionarischen Einsatz“ zu praktizieren und wie geht es „Gott um seiner selbst willen lieben“?
- Jüngerschaft leben: Was ist da abverlangt?
- Jesus erneuert uns: Das brauchen wir!
- Einladende Gemeinschaft ist missionarisch und solidarisch!

Themenfelder im Werkstattabend II am 13.2.19:

Gestärkt werden im Glauben, in der Verbindung zu Jesus, Jesus kann uns erneuern ...

- Mich nach Jesus auf die Suche machen -Ich nur etwas geben, was ich selbst habe
- NachfolgerIn sein, „ich möchte Werkzeug Jesu sein“
- Bekennen: Mich trägt etwas, was Du vielleicht noch nicht kennst oder Dich abgewandt hast – „Früher hatte ich Angst ob ich richtig glaube“
- Lesen in der Bibel, Hintergrundwissen zu Evangelium und Lesung, Einkehrtag, Glaubensabende, Anbetungen gestalten – Stille, „Alpha-Kurs“ ...
- Dazu entstand eine Gruppe am 13.2.2019

Im **vierten und letzten Schritt** der Visitationsklausur formulierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ziele für ihre Pfarrei in fünf Jahren (*wörtliche Wiedergabe*):

Julbach:

- Das Beibehalten des bisherigen Angebots = jeden Sonntag eine Messe, evtl. noch eine Messe während der Woche
- Regelmäßiger Familien-Gottesdienst
- Erstkommunionvorbereitung
- Jugendarbeit und Senioren-Nachmittage
- Musikalische Gottesdienstgestaltung
- Eucharistische Anbetung
- In der Firmvorbereitung kein Vakuum lassen
- Kontinuierliche Eltern- und Familien-Betreuung
- Öffentlichkeitsarbeit, Internet
- Gemeindebewusstsein fördern = Sonntag als Treffpunkt
- Einkehrtag, spirituelle Angebote, Reisen
- Ausbildung von Wort-GottesdienstleiterInnen
- Ökumenische Zusammenarbeit
- Frauenbund zum Leben erwecken

#### Kirchdorf:

- Liturgisches Angebot aufrechterhalten, eine Sonntagsmesse und eine Werktagmesse
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen sind wichtig!
- Seelsorger soll in gemeindlichen Veranstaltungen präsent sein
- Kirchliche Gruppierungen erhalten: Frauenbund, Chöre, Seniorenclub
- Einladende, offene Pfarrgemeinde sein – Türen weit öffnen, Neuzugezogene in den Blick nehmen
- Versteckte Not aufspüren

#### Seibersdorf:

- Jeden Sonntag eine gottesdienstliche Versammlung: Eucharistie oder Wortgottesdienst!
- Belebende Gestaltung der Gottesdienste, Chöre ...
- Pfarrverbands-Team:
- Jammer-Stop! Pessimismus überwinden, schwierige Kirchenphase gestalten
- Besser für etwas als gegen etwas sein
- Menschen mehr zu Wort kommen lassen: „Jeder ist König, Priester, Prophet!“
- Sich als Glaubende erleben: Bibelarbeit und Glaubensvertiefung, Gottesbeziehung pflegen
- FirmbewerberInnen und Jugendliche begleiten
- Einladend sein und Freude ausstrahlen

#### Zusammenwachsen im Pfarrverband:

Pfarrfest, Ehejubiläum, Fußwallfahrt, Reisen, Bergmesse, gemeinsame Jugendarbeit (Ministranten, Pfadfinder), Firmvorbereitung, gemeinsamer Taufgottesdienst ...

Die Referentin der Klausur, Frau Hedwig Beier, fasste aus ihrer Sicht die Klausur wie folgt zusammen:

*„Obgleich etwa 2/3 der TeilnehmerInnen bereits in zwei Werkstattabenden in ähnlicher Richtung gearbeitet haben, ließ sich die heutige Gruppe wieder gut ein auf die schon auch anspruchsvollen Schritte dieses Tages. Andererseits bin ich überzeugt, dass diese beiden Abende bereits eine gute Grundlage legten für das wirklich achtsame offene geistliche Miteinander, das in dieser Visitationsklausur zu spüren war. Die „Besetzung“ war unterschiedlich: Aus Seibersdorf ergab es sich, dass fast nur Kirchenverwaltungsmitglieder da waren (4 Männer), aus Kirchdorf waren PGR-Mitglieder und drei Kirchenverwaltungsmitglieder da, Julbach hatte am breitesten eingeladen und es waren 4 PGR's, 3 KV's und 6 „Ehrenamtliche MitarbeiterInnen“ da, letztere mit spürbarer Freude. Damit ergab sich in der gesamten Gruppe eine ziemliche Verschiedenheit in ihren Glaubenswegen – in der ersten Runde blitzte einmal ein Gegensatz auf zwischen „Anbetung“ und „Tun“. Aber diese Verschiedenheiten konnten vor allem in und nach der Bibel-Arbeit angesprochen, gut stehengelassen und gegenseitig anerkannt werden. Ich hatte im Vorhinein etwas Sorge, wie das Sich-Vertiefen in ein anspruchsvolles Evangelium mit 30 Menschen gelingen kann. Wir blieben beieinander und es fügte sich eine Gnadenstunde. Es war der intensivste Teil des Tages aus meiner Sicht und tut in jedem Fall seine Wirkung, evtl. mehr als die anschließend genannten Vorhaben.“*



Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gebührt zunächst großer Dank dafür, dass sie sich Zeit genommen haben und zusammengekommen sind, um über die Zukunft ihrer Pfarreien und des Pfarrverbandes und damit aber auch die Zukunft der Kirche insgesamt, deren Teil Sie und wir alle gemeinsam sind, intensiv nachzudenken und zu beraten.

Dank sei bereits auch an dieser Stelle ausgesprochen für das vielfältige ehrenamtliche Engagement, das in den Pfarreien vor Ort gezeigt wird. Viele Menschen sind bereit, sich in den Dienst nehmen zu lassen und sich mit ihren jeweiligen Fähigkeiten und Fertigkeiten in das Gemeindeleben einzubringen.

## 2. Pfarrverbandsabend (Freitag, 17.01.2020)

Am Pfarrverbandsabend im Pfarrzentrum in der Pfarrei Kirchdorf wurden der gesamten Pfarrverbandsfamilie die oben genannten Überlegungen und Ergebnisse aus der Visitationsklausur vorgestellt.

Als besonders positiv hervorgehoben wurde vorweg das Zusammenfinden im Pfarrverband bei der Visitationsklausur, bei der sich alle Teilnehmer auf „Augenhöhe begegnet sind“.

Unterstrichen wurden nochmals die Sorgen um die Zukunft der Kirche insgesamt aber auch vor Ort, nachdem viele in der Kirche keine „Heimat“ mehr fänden. So werde „über alles und nichts gesprochen, nicht mehr jedoch über den Glauben“.

Wenn auch die Klagen über die zunehmende Aufgabenfülle für die Ehrenamtlichen und den zunehmenden „Bürokratismus“ deutlich zu hören waren, fand auch positiv Erwähnung, dass die Fachstellen des Bischöflichen Ordinariats als Hilfe vor Ort wahrgenommen und auch die Bemühungen, Ehrenamtlichen Wertschätzung entgegenzubringen und deren Engagement zu honorieren, gesehen werden.

Es schloss sich eine Diskussion in Kleingruppen an, bevor ich die Möglichkeit hatte, nicht nur auf das Gehörte einzugehen, sondern auch weitergehende Gedanken mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an diesem Abend zu teilen.

Neben Nachfragen zu verschiedenen weltkirchlichen Themen, setzten sich mehrere Wortmeldungen mit der Frage auseinander, wie es uns gelingen könnte, für Kinder und Jugendliche wieder interessant zu werden und sie über die Heilige Erstkommunion und die Firmung hinaus zu gewinnen. Eine Teilnehmerin verwies in diesem Zusammenhang beispielsweise fragend auf die gut besuchten Jugendwallfahrten, während andererseits die „meisten der Teilnehmer in den Gottesdiensten nicht mehr zu sehen“ seien.

Dankbar an dieser Stelle bin daher vor allem auch den Jugendlichen, die an dem Abend teilgenommen und ihre Arbeit vorgestellt und noch mehr „für ein konstruktives Miteinander“ geworben haben.

Am Ende dieses Berichts werde ich hierzu und zu einigen Gedanken dieses Abends weitere Ausführungen machen und versuchen, diese in einen größeren Zusammenhang zu stellen, sodass ich dorthin verweisen darf, um Wiederholungen zu vermeiden.

Bereits an dieser Stelle möchte ich jedoch auf das Thema Firmung ab 16 eingehen, zu der auch an diesem Abend intensiv und kritisch nachgefragt wurde.

Der Entscheidung Firmung ab 16 ging ein längerer und sehr intensiver Entscheidungsprozess voraus, bei dem auch verschiedene Gremien und in der Jugendpastoral Tätige beteiligt wurden. Ausgangspunkt war und ist die Beobachtung, dass die herkömmliche Firmvorbereitung dem, was das zweite Vatikanum über das Sakrament der Firmung lehrt, oft nicht einmal mehr annähernd nahekam. Deshalb soll mit dem neuen Modell, das anspruchsvoller, aber auch ehrlicher ist, das eigentliche Faszinosum unseres Glaubens wieder ins Zentrum rücken: Die Beziehung zu Christus.

In einer Spezialausgabe der Herder-Korrespondenz konnte ich als Bischof von Passau darstellen, warum das Bistum Passau diesen Weg gehen will. Diesen Artikel, der auch auf der Homepage des Bistums abrufbar ist<sup>4</sup>, darf ich dem Visitationsbericht beifügen und auf diesen inhaltlich verweisen. Zudem ist inzwischen der Passauer Weg zur Firmung auf der Homepage unseres Bistums ausführlich dargestellt – zusammen mit zahlreichen Anregungen, Praxisbeispielen und Materialien.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> <https://stefan-oster.de/wp-content/uploads/2019/11/herkorr-73-2019-spezial-bischof-stefan-oster-ueber-die-firmung-ab-16.pdf>

<sup>5</sup> <https://www.bistum-passau.de/firmung-im-bistum-passau>

### 3. Visitationsbesuch (Freitag, 09./10.10.2021)

Der Visitationsbesuch begann um 08:30 Uhr mit der Einsichtnahme in die Matrikelbücher im Pfarrverbandsbüro Kirchdorf am Inn. Diesbezüglich darf Bezug genommen werden auf die Anlage Realia zum Visitationsbericht, wie im Übrigen hinsichtlich aller Feststellungen zu den Realia.

#### *a) Einzelgespräche*

Im Anschluss an die Einsichtnahme in die Matrikelbücher durfte ich mich mit der Pfarrverbandssekretärin Maria Eller sehr offen über die täglichen Herausforderungen in ihrem Dienst austauschen. Ihre Kollegin, Frau Tanja Brodschelm, musste sich leider entschuldigen.

Als „Neuling“, wie sich Frau Eller selbst bezeichnete, zeigte sie sich doch schon sehr erfahrenen und mit den Aufgaben einer Pfarrverbandssekretärin vertraut.

Es freut mich, dass ich ebenso wahrnehmen durfte, dass sich Frau Eller nicht nur mit einer spürbar positiven Grundeinstellung den auch zunehmenden Herausforderungen im Pfarrverbandsbüro stellt, sondern insbesondere auch Freude am Umgang mit den Pfarrangehörigen als „Ansprechpartnerin für Alles“ empfindet.

Das gute Miteinander mit dem Pfarrer, der Gemeindereferentin und der Pfarrhaushälterin schätzten beide Pfarrverbandssekretärinnen sehr.

Dankbar bin ich nicht zuletzt auch für das Lob für das Bischöfliche Ordinariat mit seinen Fachstellen. Nach einer sehr guten Phase der Einarbeitung, hob Frau Eller die Zusammenarbeit mit der IT-Abteilung und die Unterstützung namentlich durch Frau Pauline Asenbauer und Frau Elisa Angerer vom Ordinariat hervor. Ebenso positiv wurde die Zusammenarbeit mit dem Verwaltungszentrum und dem Verwaltungsleiter, Herrn Thomas Eiglspurger, beschrieben. Durch das Verwaltungszentrum sei eine deutliche Entlastung im Pfarrverbandsbüro spürbar.

Beiden Pfarrverbandssekretärinnen möchte ich für Ihre nicht immer leichte, aber sehr wichtige Arbeit danken und ich wünsche beiden, dass sie an jedem Arbeitstag viel Freude finden. Dazu wünsche ich beiden Gottes Segen! Herzlich danke ich auch für das ehrenamtliche Engagement, das zusätzlich aufgebracht wird.

Religionslehrerin Heike Schickl erlebe ich im Einzelgespräch als engagierte, offene Religionslehrerin mit einem Herz für Kinder und junge Menschen. Sehr schön fand ich den Hinweis, dass sie ihrer früheren Religionslehrerin Hedwig Beier für ihren eigenen Weg in den Beruf viel verdankt – was einmal mehr deutlich macht, wie wichtig das positive menschliche Beispiel für das Ergreifen eines kirchlichen Berufes ist.

Gemeindereferentin Martina Brummer zeigte sich mir als überaus engagierte Mitarbeiterin, die in guter Zusammenarbeit mit dem Pfarrer bei gleichzeitiger hoher Selbständigkeit und Kreativität zahlreiche Initiativen und Projekte im Pfarrverband startet und betreut. Ihre Beliebtheit unter den Gläubigen im gesamten Pfarrverband hat sich im Lauf der Visitation mehrfach bestätigt. Neben ihrer Kinder- und Jugendarbeit (z.B. mit den Gruppen Bartholinis, Barthlgang, Himmelfahrtsnasen) bringt sie sich vielfach und engagiert ein in zahlreichen

Diensten der Liturgie, Verkündigung und Diakonie. Beeindruckt hat mich ihr Gespür für sozial Schwächere, vor allem auch im Kinder- und Jugendbereich – und ihre Wege, zugleich unauffällig wie wirksam zu unterstützen.

Bei Pfarrer János Kovács habe ich als große Stärke erlebt, dass er engagierte Gläubige darin bestärkt, selbständig zu wirken und Initiativen zu starten und ihnen dabei auch ehrliche Wertschätzung entgegenbringt. Er ist auch in der Lage, unterschiedlich ausgerichtete Gruppen zusammenzuhalten. Er stellt seine Treue zur kirchlichen Lehre nicht in Frage, ist aber in der Lage auch kritisch Fragende gut mitzunehmen. Zusammen mit der Gemeindeferentin erlebe ich auch – wo möglich und nötig – ein gutes Miteinander zwischen den Pfarreien Kirchdorf, Julbach und der Expositur Seibersdorf. Pfarrer Kovács pflegt ein gutes Verhältnis zur politischen Gemeinde, ebenso ist er guter Ansprechpartner für ungarische Gläubige. Seine Pfarrhaushälterin Frau Gyöngyi Fischer-Kovács (Cousine des Pfarrers) ist im guten Sinn eine Frau von beständiger Treue und großer Gastfreundschaft, bei der positiv viele Fäden im Pfarrverband zusammenlaufen. Im nächsten Jahr ist Pfarrer Kovács 20 Jahre im Pfarrverband.

Bereits hierbei habe ich einen sehr positiven Eindruck über das Wirken in die Pfarreien und den gesamten Pfarrverband hinein gewonnen, der bei den weiteren Begegnungen am Nachmittag bestätigt und bekräftigt wurde.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen, für das ich mich an dieser Stelle nochmals bedanken darf, konnte der Pfarrverband gemeinsam in den Blick genommen werden.

Bei der Frage nach den größten Herausforderungen für die künftige Pastoral, wurden drei Punkte besprochen:

- Wir stellen schon länger fest, dass das „Basiswissen“ über den eigenen Glauben immer weniger wird, sodass das Übersetzen und „Erklärenkönnen“ einerseits, das „Erlernenkönnen“ der eigenen Glaubenssprache, andererseits, immer wichtiger werden.
- Für Fernstehende müssen „niederschwellige Anknüpfungsmöglichkeiten“ geschaffen werden.
- Junge Menschen müssen mit unseren Angeboten in ihrem Alltag „abgeholt“ werden. Wir brauchen verständliche Antworten auf ihre Fragen.

Bei der Suche nach neuen Wegen, die uns zur eigentlichen Mitte, Jesus Christus, führen sollen, war ein interessanter Aspekt, dass hierfür nicht zuletzt auch die Bereitschaft bei uns allen und der Kirche insgesamt bestehen muss, lieb gewonnene „Komfortzonen“ zu verlassen.

Gerne möchte ich an diesen regen Austausch anknüpfen und das gesamte (Pastoral)Team ermutigen, sich regelmäßig auch geistlich auszutauschen, miteinander über den Glauben zu sprechen, um dabei selbst im eigenen geistlichen Leben zu wachsen.

Wichtig ist für eine Pfarrei besonders auch die geistliche Leitung, die in besonderer Weise auf das Leben vor Ort Einfluss nehmen kann. Daher: Bei allen schon erfreulichen Entwicklungen, die es zu sehen gibt, möchte ich ermuntern und ermutigen dazu, auch nach Anregungen und Angeboten Ausschau zu halten und sich auf Neues einzulassen, ggf. auch Neues zu versuchen.

### *b) Begegnung mit weiteren haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern*

Bereits am Morgen bei dem Gespräch mit Frau Eller wie auch bei diesem Gespräch wurde sehr deutlich, wie wichtig die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarrbüros und im Mesnerdienst sind, zumal sie häufig den ersten Kontakt mit Menschen, oft auch Hilfesuchenden, finden, neben all den Tätigkeiten im Bereich der Verwaltung oder beispielsweise der Vorbereitungen für die Gottesdienste.

Dankbar bin ich auch für den Stellenwert, den die Kirchenmusik im Pfarrverband einnimmt, nachdem ich davon überzeugt bin, dass neben der Ministrantenarbeit besonders auch die Musik einer der wichtigsten Bereiche ist, wenn es darum geht, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wieder an die Liturgie der Kirche und an Kirche als Glaubensgemeinschaft heranzuführen oder sie dort zu beheimaten.

Deutlich wurde auch, dass die „Corona-Pandemie“ schon länger begonnene Entwicklungen, etwa die rückläufigen Besucherzahlen bei den Gottesdiensten, auch im Pfarrverband Kirchdorf am Inn stark beschleunigt hat und eine Teilnehmerin an die Anfänge des Christentums erinnerte und daran, dass es umso wichtiger sei, auf Qualität, denn auf Quantität zu setzen und gerne möchte ich diesen Gedanken ergänzen mit dem Hinweis auf unsere Schätze, etwa die Beichte, die wir allzu oft vergessen, worauf ich auch am Ende diese Berichts nochmals eingehen werde.

Es freut mich daher sehr, dass trotz oder gerade auch wegen Corona nach Möglichkeiten gesucht wurde, auch gute Traditionen zu pflegen. So traten beispielsweise an die Stelle einer gemeinsamen Wallfahrt viele Einzelwallfahrten.

Besonders hervorheben möchte ich die Initiative des „Anbetungsteams“, bei dem sich drei Pfarrangehörige zusammengefunden haben, um einmal im Monat eine Stunde der Anbetung zu ermöglichen und zu gestalten. Ein herzliches Dankeschön dafür.

Wahrgenommen habe ich die lobenden Worte für Euren Pfarrer und die Gemeindeferentin, die, so ein Teilnehmer, gerne auch Neues ermöglichen und zum Zusammenwachsen des Pfarrverbandes wesentlich beitragen.

### *c) Begegnung mit sonstigen pfarrlichen Gruppierungen und weiteren ehrenamtlich Engagierten*

Vorausschicken möchte ich, dass mich sehr beeindruckt hat, wie offen, ehrlich und auch mutig sich bei dieser Begegnung die Ministrantinnen und Ministranten auf meine Fragen „Was macht mir beim Ministrieren Freude?“, „Was bedeutet Glaube für mich?“ und „Wie halte ich es mit dem Beten?“ eingelassen haben.

So werde am Ministrieren nicht nur die Gemeinschaft geschätzt, sondern es vor allem als „Dienst an Gott“ verstanden und gerne unterstreiche ich, dass ohne Euch Ministrantinnen und Ministranten „etwas fehlen würde“. Dass sich die Pflicht, in den Gottesdienst gehen zu müssen, weil man zum Ministrieren eingeteilt ist, in eine Freude über eine gemeinsame Eucharistiefeier, „die schön war und nach der es einem selbst besser geht“, wandeln kann, möchte ich als ein Zeugnis für sich stehen lassen.

Ebenso das Bekenntnis, dass Glaube Auferstehung bedeutet und „nach dem Tod nicht alles vorbei“ ist.

Schön zu hören war auch, dass auch außerhalb des Gottesdienstes gebetet wird und „auch nicht nur, wenn man etwas braucht“.

Für diesen lebendigen Austausch bedanke ich mich und wünsche Euch, dass Ihr Euch Euren Mut, um über den eigenen Glauben zu sprechen, behaltet.

Ausgehend von diesem Auftakt, haben wir uns mit der Frage nach den Formen der Kirche der Zukunft gestellt.

Wir waren uns einig in der Einschätzung, dass es in Zukunft immer mehr auf einzelne ankommen wird, die bereit sind, als Ehrenamtliche in einer kleineren oder größeren Gemeinschaft Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. Eine Gemeinschaft von Gemeinschaften (s. auch unten), in denen man sich gegenseitig stärken wird. Auch aus diesem Grund beschäftigen wir uns im Bistum Passau mit der Frage, wie Leitung vor Ort gelingen und etwas zum Wachsen bringen kann.

Auch wird jeder einzelne von uns in Zukunft noch mehr gefordert sein, anderen zu erklären, was und warum wir glauben.

Bei all diesen Herausforderungen greife ich gerne den Appell eines Teilnehmers auf, die Bitte um den Beistand des Heiligen Geistes nicht zu vergessen.

#### *d) Gesprächsrunde mit Vertretern weiterer pfarrlicher Gruppen und Einrichtungen*

Bei dem Treffen mit Vertretern mehrerer Kinder- und Jugendgruppen bzw. einer Gruppe junger Erwachsener, Pfadfinder, Mutter-Kind-Gruppen, Seniorenclub, Frauenbund, Bibelkreis und Bücherei wurde zunächst die Vielfalt ehrenamtlichen Engagements im gesamten Pfarrverband auf sehr eindrucksvolle Art und Weise sichtbar.

Die Corona-Pandemie war für sie alle problematisch und vieles, was über Jahre hinweg aufgebaut wurde und wachsen konnte, sei weggebrochen oder drohe, verloren zu gehen, „wenn nicht bald wieder eine Regelmäßigkeit und Kontinuität einkehren“ könne.

Positiv wurde auch bei dieser Begegnung erwähnt, dass gerade auch im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit von Seiten des Pfarrers sehr viel ermöglicht und auch ausdrücklich gewünscht werde und ein großes Wohlwollen vorhanden sei.

Wenn auch die einzelnen „Zweckrichtungen“ auf den ersten Blick nicht große Schnittmengen erwarten ließen, war doch festzustellen, wie sehr auch sie alle die Frage verbindet, wie Glaube und Kirche von morgen gelingen kann.

Erwartungsgemäß fiel auch hier schnell der Blick auf die Generation der heutigen Kinder und Jugendlichen und ich bin dankbar, dass ich auch an dieser Stelle nochmals auch meine Überlegungen zur Firmung ab 16 (s. auch oben, Pfarrverbandsabend) und insgesamt zur Arbeit mit Jugendlichen vorstellen durfte, wozu ich auch auf meine Ausführungen am Ende dieses Berichtes verweisen darf.

Dass wir nicht nur und nicht erst bei den Kindern und Jugendlichen mit der Suche nach einer Antwort auf diese Frage beginnen dürfen, wurde dann doch auch sehr deutlich bei der Frage, wie wir mit den Schätzen, unseren Sakramenten, die uns geschenkt wurden, umgehen und wir haben dies gemeinsam am Beispiel der Beichte vertieft, die uns die Mitte des Glaubens

immer wieder neu entdecken lässt: Jesus ist für uns gestorben, damit jeder einzelne von uns mit Gott versöhnt wird!

Für Eure Bereitschaft, Euch auf einen offenen und ehrlichen Diskurs, bei dem auch eigene Zweifel Platz fanden, einzulassen, bedanke ich mich sehr herzlich. Ebenso für das hohe Maß an ehrenamtlichem Engagement und ich hoffe und wünsche es Euch sehr, dass all Eure Mühen auch die Corona-Pandemie überdauern werden und schon bald auch in Eure wertvolle Arbeit die sogenannte Normalität wieder zurückkehren können wird.

*e) Vesper und Treffen mit Vertretern der Pfarrgemeinderäte  
und Kirchenverwaltungen der Mitgliedspfarreien*

Nach der gemeinsamen Feier der Vesper, betrachteten wir nochmals die Umbruchsituation, in der sich die Kirche gegenwärtig befindet.

Mit Blick auf die Pfarrverbandsklausur und die dort formulierten Ziele für die nächsten fünf Jahre (s. o.) stellten wir uns die Frage, wie es gelingt, das zu finden, was uns trägt.

Vieles von dem, was Ihr Euch vorgenommen habt, kann in diese Richtung gehen und ich möchte Euch ermutigen, Euch auf Neues einzulassen auch auf die Gefahr hin, dass etwas nicht gelingen könnte. Auch als Bischof versuche ich immer wieder auch Neues zu initiieren und Impulse zu geben, so beispielsweise mit dem HOME in Passau oder den sogenannten FOCUS-Missionaren, um ein weiteres Beispiel zu benennen. Gerne möchte ich auch auf den Adoratio-Kongress hinweisen, ein neues Veranstaltungsformat, das wir 2019 erstmals in Altötting haben stattfinden lassen – in der Hoffnung, in vielen Gläubigen die Sehnsucht nach einem tieferen geistlichen Leben wecken zu können. Auch dazu weitere Informationen im Endabschnitt dieses Berichtes.

Wir alle wünschen uns, dass wir als Kirche wieder attraktiver werden, dass sich Außenstehende dafür interessieren, was wir am Sonntag feiern und zu wem wir beten. Und doch werden die vielfältigen Angebote immer nur ein erster Türöffner sein können. Wir selbst sind als Gläubige, die in die Gemeinschaft einladen, diejenigen, die Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns erfüllt. „Christentum“, so hat es Papst em. Benedikt XVI. einmal formuliert, „wächst durch Anziehung, nicht durch Propaganda“.

Auch möchte ich nochmals einladen, im Pfarrverband darüber nachzudenken, wie unsere wahren Schätze, die Sakramente, wieder neu gehoben werden können. Zum Sakrament der Beichte haben wir uns auch bei dieser Begegnung ausgetauscht und darf auch hier auf weiter unten verweisen.

Neben weiteren Anliegen und Herausforderungen der Pfarreien und des gesamten Pfarrverbandes, fanden auch an diesem Abend weltkirchliche Themen, wie das Diakonat und Priestertum für Frauen ihren Platz.

An dieser Stelle möchte ich mich schließlich bei allen Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungen für ihr so wichtiges und ehrenamtliches Engagement bedanken. Ihr habt Euch in den Dienst nehmen lassen und übernehmt damit Verantwortung für die Pfarreien und den gesamten Pfarrverband. Eine Entwicklung einer Pfarrei kann ohne das Wohlwollen nicht nur des Pfarrers, sondern gerade auch der Pfarrgemeinderäte und



Kirchenverwaltungsmitglieder nicht gelingen. Aus diesem Grund möchte ich Euch ermutigen und bitten, gerne das wertzuschätzen und zu pflegen, was gut ist, aber auch gemeinsam nach neuen Wegen des Glaubens und der Glaubensvermittlung zu suchen und Euch mutig auch auf Neues einzulassen. Für die kommende Wahl und die neue Periode der Pfarrgemeinderäte danke ich jetzt schon allen, die sich wieder aufstellen lassen und mitmachen. In einem Brief, den ich kürzlich gemeinsam mit dem Diözesanratsvorsitzenden Markus Biber geschrieben habe, habe ich die derzeitigen und zukünftigen Pfarrgemeinderäte auch eingeladen, mit dem Pfarrer zusammen einen Visions- und Leitbildprozess anzugehen. Auch dazu möchte ich ermutigen.

In besonderer Weise möchte ich anregen, Euch immer wieder auch selbst die Fragen aus unseren Leitlinien zu stellen: Was soll bleiben? Was muss sich ändern? Was ist verzichtbar? Was braucht es neu? Und ich verweise dazu nochmals auf die größere Perspektive, die ich am Ende des Berichtes noch einmal zu geben versuche. Schön wäre es auch, wenn innerhalb des Pfarrverbandes die Zusammenarbeit vermehrt gesucht und dadurch mögliche Synergien genutzt werden könnten, nicht zuletzt auch, um die vielen ehrenamtlich Tätigen zu entlasten.

In der Visitationsklausur, dem Pfarrverbandsabend und auch beim Visitationsbesuch mit den Gesprächen hat sich gezeigt, dass vor Ort in den Pfarreien und dem gesamten Pfarrverband schon viele gute Initiativen und lebendiger Glaube da sind. Gerade auch all jene, die sich ehrenamtlich, sei es in den Gremien oder in einer pfarrlichen Gruppierung engagieren, möchte ich gerne ermutigen, es auch ausdrücklicher werden zu lassen, dass wir unseren Dienst für Christus tun. Glaubenserneuerung beginnt immer auch in kleinen Schritten, in kleinen Anfängen, die der Herr liebt.

Vor dem gemeinsamen Gebet und dem Segen, bedankte sich Herr Dietmar Strobl, Pfarrgemeinderatsvorsitzender von Julbach, stellvertretend für die drei Pfarreien auch dafür, dass der Visitationsbesuch coronabedingt nicht ausfallen musste, sondern nachgeholt wurde und mehrere Begegnungen vor allem mit vielen ehrenamtlich Engagierten stattfinden konnten. Als Dankeschön überreichte er eine Figur des Heiligen Jakobus der Ältere, dem Patron der Expositur Seibersdorf.

Über die guten Worte freue ich mich und bedanke mich nicht nur für das Geschenk, sondern für einen erfüllten Tag, den ich vor Ort verbringen durfte. Der positive Eindruck vom Pfarrverbandsabend hat sich heute nochmals verstärkt und ich bin für die vielen Gespräche, die mich zum Teil sehr berührt haben, sehr dankbar und auch ich bin froh über die gemeinsame Entscheidung, den Visitationsbesuch nachgeholt zu haben.

#### *f) Pontifikalgottesdienst mit anschließendem Stehempfang*

Ich bedanke mich bei allen, die zum Gelingen des gemeinsamen Gottesdienstes beigetragen und einen würdevollen Rahmen für die Eucharistiefeyer geschaffen haben. Die Predigt beim Gottesdienst lässt sich noch einmal im Internet nachhören<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> [https://soundcloud.com/bistumpassau/visitation-kirchdorf-am-inn-predigt-von-bischof-oster?utm\\_source=clipboard&utm\\_medium=text&utm\\_campaign=social\\_sharing](https://soundcloud.com/bistumpassau/visitation-kirchdorf-am-inn-predigt-von-bischof-oster?utm_source=clipboard&utm_medium=text&utm_campaign=social_sharing)

Danken möchte ich schließlich nochmals für alle Mühen im Rahmen der Visitation, der guten Vorbereitung, insbesondere des Pfarrverbandsabends und des Visitationsbesuches mit Stehempfang.

## Abschließende und weiterführende Überlegungen des Bischofs

So freudig auch auf all das, was vor Ort in den Pfarreien Kirchdorf am Inn, Julbach und der Expositur Seibersdorf Gutes geschieht und vorhanden ist, geblickt werden kann, wurde am Klausurtag, am Pfarrverbandsabend und auch bei den vielen Begegnungen beim Visitationsbesuch deutlich, dass wir alle auch Sorgen haben im Blick auf die Zukunft – nicht nur im Blick auf Euren Pfarrverband, sondern auf die Kirche insgesamt, besonders in unserer Region. Daher möchte ich gerne noch einige weitere Überlegungen mit Euch teilen.

### 1. Die herausfordernde Situation

- a) Die Kirche befindet sich in unseren Breiten nach meiner Einschätzung **am Anfang eines Umbruchs**, wie er wohl in den letzten Jahrhunderten nicht zu finden ist. Wir erleben heute vielfach Bedingungen, die uns ein Leben der Innerlichkeit und die Vertiefung des Glaubens schwer machen, in denen aber auch neue Chancen liegen. Zuvorderst zu nennen sind da die Bedingungen des modernen Lebens, die Pluralität, der Individualismus, der Materialismus, die Digitalisierung und anderes mehr. Diese Bedingungen führen dazu, dass es uns immer weniger gelingt, den Glauben in seiner inhaltlichen Verständlichkeit plausibel zu erklären, zumal dann nicht, wenn es um die kirchlichen Reizthemen geht (etwa die Sexualmoral, die Frage nach dem Frauenpriestertum, der Zölibat u.a.). Diese Reizthemen sind derzeit auch Gegenstand des so genannten „Synodalen Weges“ – von dem sich viele Menschen in der Kirche in Deutschland viel Veränderung erhoffen. Andere befürchten, dass am Ende wenig herauskommt und wieder andere meinen sogar Spaltung heraufziehen zu sehen. Ich möchte daher herzlich einladen, um Gottes Geist für diesen Weg zu bitten.
- Ebenso bitte ich um das Gebet und auch um ein Mitdenken und Mitwirken für den weltweiten Synodalen Weg, den Papst Franziskus angestoßen hat unter den Stichworten: Partizipation, Gemeinschaft, Mission. Der Papst will, dass alle gemeinsam einen Weg des Glaubens gehen in einer einladenden Weise für alle und mit einer Sendung für die Welt. Informationen dazu gibt es auf unserer Bistumshomepage [www.bistum-passau.de/synodale-kirche](http://www.bistum-passau.de/synodale-kirche)
- b) Die Veränderungsprozesse von Kirche werden weltweit und deutschlandweit beschleunigt durch die beständigen Anfragen an unsere Glaubwürdigkeit, die durch Skandale (etwa Missbrauch, Finanzen) oder Lebensstil und negativem Machtgebahren von einigen Verantwortlichen verursacht wurden und werden, Dinge die dem Evangelium oft dramatisch widersprechen. Gleichwohl möchte ich aber auch betonen, dass ich der weit überwiegenden Mehrheit unserer Priester und Hauptamtlichen überaus dankbar bin für den treuen und qualitätsvollen Dienst, den sie täglich in der Kirche von Passau tun.
- c) Bei vielen Menschen nimmt auch der **Gottesdienstbesuch** und damit auch die Zugehörigkeit zur Gemeinde kontinuierlich ab, Glaubensleben wird weniger wichtig oder man meint, man bleibe ohnehin im Glauben, ob man nun hingehet oder nicht. Aber so wächst bewusst oder schleichend unbewusst Entfremdung vom Glauben, und dann geben oftmals bestimmte Einzelerfahrungen oder Anlässe (etwa der Kirchensteuerbescheid, ein Medienbericht über ein Aufregerthema oder ähnliches) den Anlass, aus der Kirche auszutreten. Auch diese Zahl der Austritte bleibt konstant hoch in den letzten Jahren,

ebenso wie die Erfahrung, dass durchschnittlich mehr Katholiken beerdigt als getauft werden. Wir werden also ständig weniger – und das ist auch vor Ort deutlich spürbar. Und die Veränderungen, die wir durch die Corona-Pandemie erfahren haben, beschleunigen diesen Trend ebenfalls an vielen Orten.

- d) Zudem erleben wir, **dass junge Menschen** längst nicht mehr selbstverständlich in Glauben und kirchliches Leben hineinwachsen, wie das in früheren Zeiten einer homogenen Volkskirche passiert ist. Hat etwa früher das gesellschaftliche Leben besonders im Dorf oder der Kleinstadt noch jeden irgendwie zur selbstverständlichen Teilnahme am kirchlichen Leben hingeführt, so erleben wir heute das Gegenteil: Das gesellschaftliche Leben, die dominierenden Werte und Lebensstile führen eher weg davon – und der Rechtfertigungsdruck für die, die bleiben, wird größer. Wir merken: Die gängigen und früher so selbstverständlichen Sozialisationsformen von Gläubigwerden greifen kaum noch (etwa: geboren in kath. Familie, dann: kath. Kindergarten, kath. Religionsunterricht, Kommunion- und Firmvorbereitung, Jugendgruppe, Teilnahme am kirchlichen Leben – und am Ende ist da ein gläubiger junger Erwachsener, der sich engagieren kann und soll). Und weil das nicht mehr greift, fragen wir uns heute vielfach mit einiger Hilflosigkeit: Wie wird denn ein junger Mensch von heute gläubig? Zumal dann, wenn wir schon die zweite oder dritte Generation junger Eltern erleben, die auch nicht mehr da sind? Und zumal dann, wenn junge Menschen die Kirche vor allem medial vermittelt häufig durch Skandale wahrnehmen?
- e) Kirchliches Leben unter solchen Bedingungen (die hier natürlich nur sehr skizzenhaft dargestellt wurden) **wird sich also verändern und es muss sich verändern**. Wir sehen aber gleichzeitig allenthalben, dass viele engagierte Gläubige den verständlichen Wunsch haben, dass am besten alles so bleiben soll, wie es ist: „Wenn schon die Welt und die Gesellschaft sich verändern, dann soll wenigstens die Kirche Anker der Stabilität bleiben“. Diesen Wunsch halte ich für wichtig und richtig, aber man darf dies nicht damit verwechseln, dass auch alle Strukturen so bleiben müssen, wie sie sind. Ich bin vielmehr der Überzeugung, dass das, was im Glauben der Kirche beständig bleibt, immer neu und wieder tiefer angeeignet werden muss: Im Hebräerbrief (13,8) etwa steht: „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.“ Und gerade heute, in schwierigen Zeiten ist dies eine große Chance. Er selbst ist der Anker der Stabilität und bleibt es: immer!
- f) Viele Gläubige machen sich im Blick auf den **Besuch der Eucharistiefeier** Sorgen und fragen: „Wenn ich mir den Altersdurchschnitt im Sonntagsgottesdienst anschau, frage ich mich: Wer ist in zehn oder 15 Jahren überhaupt noch da? Zumal dann, wenn es kaum gelingt, jüngere Menschen einzuladen?“. Diese Frage ist berechtigt und ich bekomme sie sehr oft auch in der Form gestellt: „Herr Bischof, wie wollen Sie die jungen Leute wieder in die Kirche bringen?“ Ich frage dann meistens zurück: „Wollt Ihr, dass die Jungen kommen, damit Euer Betrieb so weitergeht wie bisher? Oder wollt Ihr, dass sie eine Erfahrung des Glaubens an Jesus Christus machen, der befreit, der Sinn schenkt und Freude?“. Ich merke auf so eine Rückfrage dann oft Verunsicherung, weil man sich die zweite Frage im Grunde kaum offen gestellt hat. Aber sie ist die wesentliche Frage. Denn wir sehen: Der kirchliche Glaube kann längst nicht mehr einfach vorausgesetzt werden. Und genau das haben wir jahrhundertlang getan. Die inhaltliche Form des Glaubens war nie groß in Frage gestellt – inhaltlich war im Wesentlichen der Pfarrer zuständig, und das gläubige Volk hat Feste organisiert oder das Pfarrheim gebaut und mehr. Über Glauben gesprochen, ehrlich gerungen, gezweifelt – das haben wir kaum je gelernt und eingeübt. Dass es möglich und fruchtbar ist, haben mir manche tiefgehenden und persönlichen

Gespräche mit einzelnen Gläubigen während der Visitation nachhaltig gezeigt. Ich würde mir wünschen, dass Ihr auch in kleineren Kreisen oder Gruppen lernt, dieser Frage nachzugehen: Was bedeutet Jesus für mich? Wo meine ich ihn erfahren zu haben? Wo hat er in den letzten Tagen/Wochen in mein Leben hineingewirkt? Denn weil heute eine oft selbstverständlich vorausgesetzte Glaubensbasis vielfach weggebrochen ist, liegt genau hier ein wesentlicher Aspekt von Erneuerung. Bei einer anderen Visitation hat ein verantwortlicher Ehrenamtlicher z. B. im gemeinsamen Gespräch kürzlich ehrlich bekannt, dass er zwar schon an den Herrgott glaube, aber dass er mit Jesus selbst weniger anfangen könne. So ein Satz ist mutig und ehrlich – und wenn wir uns dann z. B. darüber miteinander ehrlich austauschen, wer Jesus „für mich“ ist – dann kann daraus wieder eine gemeinsame Ermutigung und neue Perspektive entstehen. Lernen wir neu und miteinander, unsere Erfahrungen im Glauben in Worte zu fassen. Denn der Inhalt unseres Glaubens, die Erfahrung im Glauben, das gemeinsame Beten und Sprechen über den Glauben, das Kennen- und Liebenlernen Jesu, das Wort Gottes, die Bedeutung der Feier des Glaubens, der Dienst am Nächsten, weil wir an Jesus glauben – all das braucht immer neue Thematisierung, Erfahrung, Erinnerung, Aneignung und gegenseitige Unterstützung. Dankbar habe ich wahrgenommen, dass manche Gottesdienstformen und auch gemeinsame Gespräche bei Euch schon in diese Richtung gehen.

- g) Ich bin überzeugt: **Wenn wir in Zukunft in unserem Gemeindeleben anziehend sein wollen** für andere Menschen, besonders für junge Menschen, dann wird diese Anziehung nur deshalb gelingen, weil bei uns folgendes erfahrbar ist: In dieser Kirche, in dieser Pfarrei, da sind Menschen, die feiern wirklich voller Freude und Vertrauen ihren Gott, ihren Jesus. Sie bilden eine Gemeinschaft, in der Jesus die Mitte ist. Viele von ihnen sind ernsthaft in die Tiefe gegangen und haben etwas erfahren und verstanden, aus dem sie neu und tiefer leben können, mit mehr Sinn, mit mehr Kraft für schwierige Zeiten, mit mehr Liebe in der Zuwendung zum Nächsten. Sie beten „Vater unser“ – und glauben wirklich, dass sie einen Vater haben. Sie antworten auf die Bitte des Priesters „Erhebet die Herzen“ mit „Wir haben sie beim Herrn“ – und verstehen innerlich, was das bedeutet – und wer der Herr ist, bei dem sie ihr Herz haben. Sie feiern einen Gottesdienst, bei dem deutlich wird, dass es wirklich um Gott geht und nicht zuerst um sich selbst. Sie empfangen die Eucharistie als die Mitte ihres Glaubens. Sie wissen um das Geheimnis und das Geschenk der Vergebung der Sünden durch Jesus - und deshalb spielt auch das Sakrament der Beichte wieder eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Sie können Auskunft darüber geben, warum sie glauben und was sie glauben und wem. Und sie lassen sich nicht erschüttern, wenn die Gesellschaft wieder einmal ein kirchliches Aufregerthema durch die Medien jagt. Sie sind engagiert für andere, weil sie es für Jesus tun wollen, ihren Herrn.
- h) Ich könnte natürlich noch manches anfügen, aber ich hoffe, dass deutlich wird, dass wir unser „**Alleinstellungsmerkmal**“ ja schon haben: Christus ist schon da, schon unter uns und in jedem von uns: in seinem Wort, in seinem Sakrament, in unserer Gemeinschaft. Aber wir dürfen unsere gläubigen Herzen so bilden lassen, dass es die Menschen auch spüren, dass wir in diesem Glauben leben – und dass wir Sehnsucht danach haben, dass dieses Geschenk auch andere empfangen. Warum? Damit auch die anderen durch Jesus gerettet werden! Liebe Schwestern, liebe Brüder: Alles andere, unsere schönen Kirchen, unser Geld, unsere Strukturen, unsere Pfarrfeste und mehr, alles das wird schon bald gar niemanden mehr anziehen, wenn nicht deutlich wird, dass Jesus die Mitte von allem für uns ist.

i) Ich möchte dies mit einem Zitat von Papst Franziskus verdeutlichen. Sein großer programmatischer Text zu Beginn seines Pontifikats hieß „**Die Freude des Evangeliums**“ (Evangelii gaudium). Er beginnt mit den wunderbaren Worten: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude“.

Und im Abschnitt 27 schreibt er: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des ‚Aufbruchs‘ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet.“ Wenn wir das ernst nehmen stellt sich an uns alle immer wieder die Frage: Ist es möglich, dass jeder von uns, dort wo er steht auch ein Zeuge, eine Zeugin des Glaubens ist – mit der Sehnsucht, dass auch andere in diesen Glauben hineinfinden. Und mit der Überzeugung, dass es heute jedem Gläubigen Möglichkeit und Aufgabe ist, anderen auch hineinzuhelfen?

## **2. Einige Maßnahmen und Vorschläge, um in diese Richtung gehen zu können – ohne Anspruch auf Vollständigkeit**

- a) Um unsere Sprachfähigkeit über den Glauben zu vertiefen, können **Bibelkreise** eine sehr gute Hilfe darstellen. Auch unsere Passauer Sonntagsbibel, die wir zahlreichen Ehrenamtlichen geschenkt haben, kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten. Frau Hedwig Beier, die Referentin Eurer Visitationsklausur, hat den Schritt der Klausur mit dem Teilen des Evangeliums aus ihrer Sicht als den „intensivsten Teil des Tages“ beschrieben. Es wäre schön, könntet ihr an dieser Erfahrung weiter anknüpfen.
- b) Ebenso möchte ich anregen, dass sich Menschen auch in **Glaubenskursen** zusammenfinden. Mit so genannten Alpha-Kursen haben wir einige gute Erfahrungen bereits auch anderenorts im Bistum gemacht, regelmäßig gibt es auch das Angebot der Alpha-Trainingstage auf Bistumsebene als Starthilfe für solche Kurse vor Ort. Hilfestellung dazu gibt gerne unser Referat für Neuevangelisierung.<sup>7</sup> Geeignete Kursangebote sind daneben auch die „Wege erwachsenen Glaubens“<sup>8</sup> oder die Cursillo-Kurse<sup>9</sup> und andere mehr. Die angebotenen Materialien sind vielfältig und die Hauptamtlichen, besonders die Priester, möchte ich einladen, solche Wege zu eröffnen und zu unterstützen. Kürzlich habe ich selbst auch ein Buch über unser Glaubensbekenntnis veröffentlicht, das aus Glaubensgesprächen mit jungen Erwachsenen entstanden ist. Aus vielen Rückmeldungen höre ich, dass sich auch dieses Buch für Glaubensgespräche eignet. Ich versuche darin, Satz für Satz unser Credo durchzusprechen und mit vielen Beispielen aus dem Leben für unser eigenes Leben aufzuschließen.<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> [www.neuevangelisierung-passau.de](http://www.neuevangelisierung-passau.de)

<sup>8</sup> <https://www.wege-erwachsenen-glaubens.org/pastoralkonzept/das-anliegen.html>

<sup>9</sup> <https://cursillo.de/passau/>

<sup>10</sup> Bischof Stefan Oster, Das Credo – Eine Gebrauchsanweisung für das Leben, Stuttgart 3. Aufl. 2020

- c) Schon länger wird in der Kirche deutlich, dass die Zukunft der Pfarreien und Pfarrverbände wohl auch darin bestehen wird, dass sich gläubige Menschen, aber auch Suchende, Fragende in kleineren Gruppen zusammenfinden, um ihren Glauben im Gebet, im inhaltlichen Austausch und im Engagement für andere regelmäßig miteinander zu teilen und zu vertiefen. Beinahe überall dort, wo wir hinsehen und sehen, dass es tatsächlich Wachstum gibt, erleben wir, dass eine Pfarrei der Zukunft eine solche „**Gemeinschaft von Gemeinschaften**“ ist. Sehr schön finde ich auch das Erleben, dass es zwischen den Pfarreien im Pfarrverband schon gute Kooperation gerade im Hinblick auf Liturgie und geistliche Angebote gibt.
- d) Wer sich darüber hinaus für **missionarische Projekte** interessiert, dem sei das Buch von Otto Neubauer<sup>11</sup> nahegelegt, der in Wien eine Schule für Dialog und Evangelisation betreibt und für einige Zeit auch schon in unserem Bistum in Altötting gewirkt hat. Es hat sehr große Praxisnähe und enthält eine Fülle von Beispielen für heutige missionarische Initiativen, also für die wichtige Frage: Wie können wir anderen Menschen den Glauben vorschlagen und selbst einladend dafür sein – und so Frucht bringen im Sinne Jesu.
- e) Neben der persönlichen Begegnung wäre es auch wünschenswert, man könnte über die Pfarreien, ihre Angebote und Aktivitäten auch auf der **Homepage** unseres Bistums erfahren. Ich freue mich, dass Ihr für Eure Pfarreien bzw. Expositur bereits die Möglichkeit zum Auftritt jeweils auf einer eigenen Homepage nutzt. Bei der Visitation wurde zum einen der Wunsch nach der Eigenständigkeit der Pfarreien bzw. Expositur geäußert, zum anderen aber auch große Bereitschaft gezeigt, auf Ebene des Pfarrverbandes die Zusammenarbeit suchen und vorantreiben zu wollen. Nachdem Ihr bereits einen gemeinsamen Pfarrbrief habt, könnte vielleicht auch ein gemeinsamer Internetauftritt eine Überlegung wert sein und dabei helfen, Kräfte und Ressourcen zu bündeln. In jedem Fall wäre es aber wünschenswert, würde zumindest untereinander verlinkt werden und fände sich auch bei jeder Homepage ein Link zur Bistums-Homepage, auf der ebenso weitere Inhalte für Euren Pfarrverband eingepflegt werden könnten. Die Medienabteilung<sup>12</sup> des Ordinariats unterstützt dabei gern.
- f) Was die **Feier der Liturgie** angeht: Ich freue mich sehr über den Wunsch nach einer würdigen Feier der Liturgie und bin dankbar über vielfältige musikalische Möglichkeiten der Mitgestaltung in Euren Gottesdiensten, die Ihr schon habt. Ich möchte anregen darüber nachzudenken, wie der Sonntag im Sinne einer **Sonntagskultur** für die Gläubigen ein Tag werden kann, der über den Gottesdienst hinausgeht, in dem vorher oder nachher Möglichkeiten der Begegnung stattfinden kann, in dem vielleicht Kinder eigens auf das Evangelium hingeführt werden, in dem auch mancher Service aus dem Pfarrbüro zur Verfügung steht. Wer sich hier vertiefen will, dem seien zwei Bücher von Pfarrer Michael White und Pfarrer James Mallon empfohlen<sup>13</sup>, die deutlich machen, dass eine Kultur des Sonntags anziehend ist für viele. Freilich wird man sich dann auf Zukunft hin auch stärker auf Kooperationen und Schwerpunktbildungen an bestimmten Orten einlassen müssen.
- g) Was die **Arbeit mit Jugendlichen** angeht: Ich wünsche mir gläubige Menschen, die ein Herz haben für Kinder und Jugendliche – und denen es ein echtes Anliegen ist, sie im

<sup>11</sup> Otto Neubauer. Mission possible. Praxis-Handbuch für Dialog und Evangelisation, Freiburg/Br. 2018

<sup>12</sup> <https://www.bistum-passau.de/bistum-pfarreien/presse-und-medien>

<sup>13</sup> Michael White/Tom Corcoran. Rebuilt. Die Geschichte einer katholischen Pfarrei. Graz 2016  
James Mallon. Divine Renovation. Wenn Gott sein Haus saniert. Von einer bewahrenden zu einer missionarischen Kirchengemeinde. Mit einem Vorwort von Stefan Oster und Anton Spreitzer, Grünkraut 2017

Glauben und Leben zu begleiten. Junge Menschen brauchen stabile Beziehungen von Älteren, die begleiten können, die sich nicht anbietern, aber trotzdem ihre Freundschaft anbieten. Ich kenne Beispiele, wo junge Menschen z. B. im Anschluss an eine Kommuniongruppe von Ehrenamtlichen weitergeführt werden – und auf diese Weise auch wie selbstverständlich der Liturgie und im caritativen Ehrenamt dem Gemeindeleben verbunden bleiben. Dankbar bin ich für die wunderbare Arbeit mit Ministrant/Innen und in der Kirchenmusik – In diesen beiden Feldern lohnt jede Investition von Herzblut und Zeit, sie sind wie kaum andere geeignet, junge Menschen mit unserer Liturgie in Verbindung zu bringen. Auch über junge Kirchenmusik (Kinder-, Jugendchor, Band) lassen sich junge Menschen sehr gut an die Liturgie heranführen. Euer Wunsch, Firmbewerberinnen und Firmbewerber und überhaupt Jugendliche begleiten zu wollen, freut mich sehr – und ich bin gespannt, Schritte der Umsetzung zu sehen.

- h) Um das **Sakrament der Beichte** wieder zu beleben, möchte ich so genannte Abende der Barmherzigkeit anregen – gerne leistet unsere Hauptabteilung Seelsorge und Evangelisierung und besonders unser Referat für Neuevangelisierung in Passau hier Hilfestellung bei Planung und Durchführung.<sup>14</sup> An solchen Abenden wird in die Kirche eingeladen zu getragener Lobpreismusik, es gibt einen Impuls und dann die Möglichkeit, sich frei für die Beichte oder ein geistliches Gespräch zu entscheiden – ohne dass irgendjemand genötigt wird. Ich selbst habe an solchen Abenden mitgewirkt und bin immer wieder erstaunt und berührt, wie Menschen hier zurückfinden in ein geistliches Geschenk. Wir haben hier eine Möglichkeit entdeckt, ein so kostbares Sakrament auf neue Weise zu beleben – und damit die Mitte des Glaubens neu zu entdecken. Denn Jesus ist dafür gestorben, dass wir mit Gott versöhnt werden!
- i) Ein Herzensanliegen ist mir auch noch das Thema **Gebet**. Gebet ist viel mehr als nur das Sprechen von bekannten Wörtern oder Texten. Gebet ist im Grunde tiefster, innerer Ausdruck unserer Gottesbeziehung. Gebet findet einen Höhepunkt in der eucharistischen Anbetung: Nirgendwo ist der Mensch größer als dort, wo er vor Gott in die Knie geht. Unser Herz wird reifer, wenn wir lernen Gott anzubeten, Ihn zu loben und zu preisen, einfach weil Er Gott ist, weil Er wunderbar ist. Im Schweigen vor Gott, im Singen vor Gott, auch im Klagen und Weinen vor Ihm oder in der Fürbitte: Immer bezeugen wir betend, dass wir es ernst meinen in unserer Beziehung. Zudem: Alle Erfahrungen heute, wo Kirche wächst, haben als Hintergrund ein vertieftes, erneuertes Gebetsleben. Ohne wirkliches Gebet kein Wachstum in Kirche. Und der Herr lädt uns selbst ein, ihn zu bitten, „Arbeiter in seinen Weinberg zu senden“. Der Wunsch nach neuer Evangelisierung ohne Gebet ist wie der Versuch, ein Auto nur mit Wasser, statt mit Benzin zu fahren. Dankbar bin ich dafür, dass sich einige von Euch schon zu Gebetskreisen zusammengefunden haben, sich regelmäßig treffen und der gemeinschaftlichen, geistlichen Begegnung Raum geben.
- j) Zudem: Wer einmal entdeckt hat, wie segensreich es ist, wenn es regelmäßig längere Zeiten der Anbetung in einer Pfarrei gibt und dann selbst z. B. eine regelmäßige, **wöchentliche Stunde der Anbetung** allein mit dem Herrn für sein inneres Leben ist, der möchte in der Regel nicht mehr davon lassen. Im aufrichtigen, schlichten Dasein vor Gott liegt der Friede und kommt der Friede – Gebet verwandelt unruhige und verwundete Herzen. Und wir lernen, Gott um Gottes willen zu lieben (vgl. „Mission und Auftrag“). Daher möchte ich Euch bitten zu überlegen, wie das Gebetsleben in Eurem Pfarrverband weiter vertieft werden kann – neben den guten Gebetsinitiativen (auch zur Anbetung), die es bei

---

<sup>14</sup> [www.neuevangelisierung-passau.de](http://www.neuevangelisierung-passau.de)



Euch schon gibt und für die ich sehr dankbar bin. Auch für Impulse zum Start für neue Gebetsinitiativen kann unser Referat für Neuevangelisierung in Passau gute Unterstützung leisten. Ebenso sind die Vorträge und Beiträge des Adoratio-Kongresses 2019 in Altötting hier sehr hilfreich.<sup>15</sup>

- k) Ein wesentlicher Aspekt ist mir auch noch das Thema der **Jüngerschaft**: Es gibt in Ihrem Pfarrverband schon Menschen, die ihr großes Engagement ausdrücklich für den Herrn, ausdrücklich für Jesus tun – und *deshalb* für die Menschen und die Kirche. Ich wünsche mir sehr, dass wir miteinander lernen, es dann auch zu sagen. Wir gehen für Ihn – und wir lernen von Ihm. Wir lesen und beten Sein Wort, das uns stärkt, wir beten täglich zu Ihm und bitten Ihn, uns zu helfen, Seinen Willen zu erkennen. Wir werden so zu Christen, an denen man spürt, was dieser Name bedeutet: In Seine Schule gehen. Jüngerschaft bedeutet, in der Schule Jesu gehen. Ich kenne inzwischen einige Beispiele aus unserem Bistum, bei denen Menschen von innen her motiviert zuerst für den Herrn in der Kirche mitwirken wollen. Sie wollen Seine Freunde sein und machen sich von innen her motiviert Gedanken darüber, wie die Kostbarkeit ihres Glaubens auch anderen zum Geschenk werden kann – jeder und jede mit dem Charisma, das er hat. Z. B. durch die Arbeit mit Kindern, durch die Gründung einer Jugendgruppe, durch die Gründung eines Gebets- oder Bibelkreises, durch die Initiative von Krankenbesuchen und vieles mehr. Ich war überrascht und erstaunt, bei Euch einige Gläubige kennenzulernen, die schon längst in dieser Weise motiviert sind. Ich denke, dass sie auch in Zukunft wesentliche Säulen der Gemeinschaft der Glaubenden sein werden. Denn wenn wir lernen, unseren Dienst für Ihn zu tun – und nicht zuerst, weil wir gesehen werden wollen oder uns Anerkennung wünschen, dann wird unser Zeugnis tief und weniger leicht erschüttert, wenn die Zeiten schwieriger werden. Und der Herr segnet uns.
- l) Schließlich: Fragen wir uns einmal, wenn Christus wiederkommen würde und für einige Tage in unseren Pfarrverband käme: Wo würde er hingehen? Ich glaube, er würde allen Engagierten danken und sie stärken und sie dem Vater empfehlen! Ich glaube aber auch, er würde fragen, **wo gerade echte Not ist**. Zum Beispiel: In welchen Familien geht es drunter und drüber, weil jemand schwer krank oder alkoholsüchtig ist? Wo gibt es die alleinerziehende Mama, die nicht mehr ein noch aus weiß? Wo ist der völlig überschuldete Mann, der mit seinem Leben nicht mehr zurechtkommt? Wo gibt es bittere Armut oder Krankheit? Wo tiefsten „Sündenfall“? Wo ist der einzige Angehörige nun auch noch verstorben? Und so fort. Jesus würde auch dorthin gehen, weil er Arzt für die Seelen ist und die Armen und Marginalisierten besonders liebt. Und wir sind Sein Leib, Seine Kirche, die aus Seiner Gegenwart lebt. Daher wäre es ein sehr schönes Zeugnis, wenn es Personen im Pfarrverband gäbe oder eine Gruppe, die besonders aufmerksam auf Formen von solcher Not ist. Froh bin ich über Initiativen wie den Sozialausschuss, die Betreuung von Asylbewerbern, den Dienst der Krankenkommunion und anderes mehr. Und natürlich habe ich schon aufmerksam wahrgenommen, dass es in Eurem Pfarrverband ein Gespür dafür gibt, wenn etwa Kinder drohen aus finanziellen Gründen bei gemeinsamen Unternehmungen „abgehängt“ zu werden. Von Herzen Dank für alles, was in selbstlos dienender Liebe für Menschen getan wird.

Ihr seht, liebe Schwestern und Brüder, ich sehe die Zukunft der Kirche in Jesus selbst, der schon da ist und da bleibt. Und je mehr wir uns in diesem Vertrauen stärken lassen und daraus

---

<sup>15</sup> [www.neuevangelisierung-passau.de/adoratio](http://www.neuevangelisierung-passau.de/adoratio)

leben lernen, umso mehr wird unsere Kirche eine frohe, einladende und solidarische Glaubensgemeinschaft sein, die aus dieser Gegenwart des Herrn, besonders aus der Eucharistie lebt. Angesichts all der angedeuteten Veränderungen wird die Kirche der Zukunft auch eine Kirche der gläubigen Laien sein, eine Kirche, in der Menschen das Geheimnis der Freude an der Freundschaft mit Christus entdecken und so mitwirken, dass die Kirche Ausstrahlungskraft bekommt auch für andere. Bereits jetzt und schon lange gibt es schon so viel kostbares Engagement bei Euch – und manche haben es zurecht als Ziel beim Pfarrverbandsabend formuliert, dass dieses Engagement Wertschätzung bekommt. Wenn wir es ausdrücklich für den Herrn tun, weil wir Ihn kennen und lieben, steht es in jedem Fall auch unter Seinem Segen. Schließlich glaube ich auch, dass die Verehrung der Gottesmutter Maria für den inneren Glaubensweg sehr hilfreich ist. Gerade sie ist keine „Konkurrenz“ für die Verehrung Jesu, sondern ihr einziges Ziel ist, dass wir Gläubige tiefer mit Jesus in Verbindung kommen.

Ich möchte abschließend sagen, dass ich sehr gerne den Pfarrverband Kirchdorf am Inn besucht habe und ermutigt wieder nach Hause gefahren bin. Ich bin Pfarrer János Kovács, der Gemeindeferentin Martina Brummer und mit ihnen dem gesamten Team überaus dankbar für ihren Dienst.

Ich danke allen anderen Frauen, Männern und Jugendlichen, die sich im Haupt- und Ehrenamt großzügig engagieren und ihren so wichtigen Teil beitragen für das Gelingen gläubigen Lebens. Ich darf auch ehrlich sagen: Gerade im Pfarrverband Kirchdorf habe ich deutlich wahrgenommen, dass es eine insgesamt größere Offenheit gibt für die Vertiefung des Glaubens, inhaltlich und spirituell, als ich es anderswo oft wahrnehme. Auch dafür ein herzliches danke – und eine Ermutigung hier weiterzugehen.

Ich wünsche Euch, liebe Schwestern und Brüder aus dem gesamten Pfarrverband Kirchdorf am Inn, dass Ihr den mit der Visitation, insbesondere der Visitationsklausur, dem Pfarrverbandsabend und dem Visitationsbesuch, begonnenen Weg *gemeinsam* weitergeht, Ziele konkretisiert und auch miteinander im Pfarrverband Neues wagt – und erbitte Euch allen Gottes reichen Segen. Mögen Eure heiligen Pfarrpatrone Bartholomäus, Jakobus der Ältere und die Mutter Gottes Euch stets große Fürsprecher sein.

In dankbarer Verbundenheit

Euer Bischof

Dr. Stefan Oster SDB

Passaus Bischof Stefan Oster über die Firmung ab 16

# Das ist unser Konzept für eine neue Firmpastoral

*Die herkömmliche Firmvorbereitung kommt dem, was das Zweite Vatikanum über dieses Sakrament lehrt, oft nicht einmal annähernd nahe. Deshalb haben wir in Passau jetzt ein neues Modell. Es ist anspruchsvoller, es ist ehrlicher – und es will das eigentliche Faszinosum unseres Glaubens wieder ins Zentrum rücken: die Beziehung zu Christus.* **VON STEFAN OSTER**

**D**as Sakrament der Firmung bekräftigt das Taufsakrament. In seinem Dokument über die Kirche „Lumen Gentium“ (LG) hat das Zweite Vatikanische Konzil betont, dass die Firmlinge durch dieses Sakrament nach der Taufe noch „vollkommener der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet (werden). So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen“ (LG 11).

Lange Zeit galt im Bistum Passau die Tradition, Zwölfjährigen die Firmung zu spenden. Einer mehrwöchigen Vorbereitung in Gruppen, getragen durch Haupt- und Ehrenamtliche mit Theorie- und Praxiseinheiten, folgte ein festlicher Gottesdienst in der Gemeinde, mit Patinnen und Paten, Verwandten und Freunden, Stehempfang und Fototermin. Bei den weitaus meisten Firmungen habe ich die Erfahrung gemacht, dass für viele der Anwesenden dieser Gottesdienst wohl einer der wenigen Kirchenbesuche seit Jahren und der letzte für Jahre gewesen sein dürfte. Die vielen Gespräche mit Firmlingen und Paten bestätigten den Eindruck, ebenso die Beobachtung, dass ein Großteil der Beteiligten kaum Bezug zum Verhalten in der Heiligen Messe hatte: wann knien, wann stehen, wann sitzen? Wie macht man das bei der Kommunion?

Das Fest hat also starken Traditionscharakter und ist als solches gut im Bewusstsein der Menschen verankert – aber der Beschreibung der Bedeutung des Sakraments im Konzilsdokument kommen die meisten Firmungen nicht einmal annähernd nahe. Manche der Jugendlichen lassen sich noch als Ministranten gewinnen, was ihre Bindung an die Liturgie aufrechterhält. Manch anderer bleibt vielleicht, wenn es Jugendgruppen und Jugendverbände gibt. Nicht wenige nennen die Firmung aber mit einiger Plausibilität ein „Verabschiedungssakrament“ – und erzählen damit im Grunde das genaue Gegenteil der Konzilsidee von der Firmung.

## Auf gesellschaftliche Umbruchsprozesse reagieren

Das hier Beschriebene ist natürlich nicht neu und nicht nur in unserem Bistum zu beobachten – und es ist auch nur eines von vielen Symptomen der komplexen kirchlichen und gesellschaftlichen Umbruchsprozesse, die wir erleben. Die Praxis der Firmung gehört dabei zu der Erfahrung, dass unsere gängigen, gut eingeübten, meist volkskirchlichen Sozialisationsformen von Gläubigwerden kaum mehr greifen. Und wir stehen vor der Frage: Welche Möglichkeiten hat eigentlich ein junger Mensch von heute, in den Glau-

ben zu finden? In einer Umgebung, in der Kirche von jungen Menschen als uncool, uralt oder skandalisiert wahrgenommen wird? In der auch ihre Elterngeneration dem Glaubensleben überwiegend längst entfremdet ist und Einschnitte wie die nötige Firmvorbereitung häufig als eher lästige Zusatzbelastung wahrnimmt?

Um der Konzilsaussage wenigstens ein wenig näher zu kommen und etwas mehr ehrlichen Zusammenhang zwischen gefeiertem Fest und religiösem Inhalt herzustellen – und um den Charakter der persönlichen Entscheidung stärker zu betonen –, haben wir uns im Bistum nach langer Debatte in verschiedenen Gremien entschlossen, das Firmalter auf 16 Jahre hinaufzusetzen. Der Beschluss gilt für alle Dekanate mit Pfarrverbänden und Pfarreien. Seit April 2018 arbeitet ein „Runder Tisch Firmung ab 16“ – bestehend aus Priestern, Frauen und Männern der pastoralen Praxis, der Jugendseelsorge, der Gemeindec Caritas, aus Fachreferaten, Religionslehrern und der religionspädagogischen Wissenschaft (Hans Mendl, Passau) – am neuen Passauer Konzept, das im Mai 2019 offiziell angelaufen ist.

Passau ist nicht die einzige Diözese, in der die Firmung mit Jugendlichen ab 16 gefeiert wird. Anknüpfend an die positiven Erfahrungen anderer Bistümer

haben wir unter der Federführung von *Hans Bauernfeind*, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge und Evangelisierung, drei Phasen entwickelt, die ich im Folgenden näher erläutern möchte.

Die erste Phase richtet sich an Neun- bis Elfjährige. Um den Kindern gerecht zu werden, wird in dieser Phase der Vorbereitung noch eng mit den Eltern zusammengearbeitet. Die zweite Phase ist für die 12- bis 14-Jährigen da. In diesem Alter beginnen die Jugendlichen, sich vermehrt an Gleichaltrigen, Freunden und Vorbildern zu orientieren. Dem soll Rechnung getragen werden. Die Eltern sollen weiterhin informiert sein, werden aber in den Veranstaltungen weniger eingebunden als zuvor. Die ersten beiden Phasen sind für die Teilnehmer noch nicht verpflichtend. Aber die Verantwortlichen sind verpflichtet, Veranstaltungen dieser beiden Phasen anzubieten, sie bekannt zu machen und die Jugendlichen einzuladen.

Die verpflichtende Vorbereitung für angehende Firmlinge beginnt in der dritten Phase. In diesem Lebensabschnitt stehen für die 15- bis 16-Jährigen bisweilen schon größere Entscheidungen an, wie Schul- und Berufswahl. Daher passt aus unserer Sicht auch das Firm sakrament in diese Phase. „Sakrament der Mündigkeit“ ist ja eine oft gebrauchte Bezeichnung für die Firmung. Und auch wenn dieses nicht die einzige mögliche Beschreibung des Sakraments ist, kommt sie doch der oben zitierten Konzilsaussage zur Firmung nahe.

Wenn für junge Menschen so vieles an Kirche unverständlich, langweilig oder abweisend erscheint, was wäre dann das eigentliche Faszinosum, das Anziehende am Glauben der Kirche? Die einfache Antwort: Es ist die Gestalt Jesu Christi – und die Erfahrung, dass es möglich ist, mit ihm in Beziehung zu leben. Hans Bauernfeind hat dazu immer wieder auf das Ende des Matthäusevangeliums verwiesen, auf den sogenannten Missionsbefehl Jesu: hinauszugehen und die Menschen zu lehren, zu taufen und sie zu seinen Jüngerinnen und Jüngern zu machen (Mt 28,19f). „Jüngerschaft“ heißt wörtlich: in die Schule Jesu zu gehen – aus dem Vertrauen auf seine Gegenwart.

Für uns heißt das: Gerade der Zusammenhang zwischen der Taufe und der Firmung als einem Sakrament der Vertiefung des Glaubens und der persönlichen Entscheidung gibt uns den Auftrag, den Aspekt der Jüngerschaft hervorzuheben. Ich meine sogar: Junge Menschen haben ein Recht darauf, von uns zu erfahren, wie es möglich und erfahrbar ist, in Freundschaft mit dem Herrn zu leben – und wie so eine Freundschaft das Leben tragen und stärken kann.

Freilich darf es dabei nicht einfach um Rekrutierung gehen – etwa mit dem Ziel, unseren normalen Kirchenbetrieb weiter aufrechterhalten zu können. Im Gegenteil: Unsere Zuwendung zu Kindern und Jugendlichen muss aus der Liebe des Herrn selbst kommen – und daher zuerst um der Jugendlichen selbst willen geschehen. Junge Menschen müssen spüren, dass wir wirklich sie meinen und sie mögen – und nicht zuerst unser Programm oder unsere Kirchenstatistik.

### Gemeinsam sinnvolle Lebenswege entdecken

Das Gelingen von erneuerter Firm pastoral hängt also zuerst von den Menschen ab, die ein Herz für Jugendliche haben – und die sich ihnen zuwenden, weil sie glauben, dass Jesus selbst ein Herz für junge Menschen hat. Weil er will, dass junge Menschen selbst Protagonisten ihres eigenen Lebensentwurfes werden.

Wenn dabei deutlich wird, dass Christus in eine tiefere Freiheit führt, dann ist unser Wunsch, den Jugendlichen um ihrer selbst willen zu dienen, kein Widerspruch zu unserem Wunsch, sie mit Christus bekannt zu machen: weil er die Liebe und Freiheit in Person ist. Wenn wir also jungen Menschen die Möglichkeit einräumen, ihre Firmvorbereitung auch selbst tatkräftig und phantasievoll mitzugestalten, dann handeln wir im Sinne von Papst *Franziskus*, der in seinem jüngsten Schreiben an die Jugendlichen („*Christus vivit*“) davon gesprochen hat, dass wir nicht einfach nur

## Erfahrungen

# Bewusster das Sakrament empfangen

Die Firmvorbereitung in Bad Birnbach gestaltet sich sehr vielfältig, und wir versuchen unterschiedlichste Methoden zu verwenden, damit jeder Firmling angesprochen werden kann. Zu Beginn stehen vor allem erlebnispädagogische Methoden im Vordergrund, damit sich die Gruppe untereinander besser kennenlernt. Damit wird die Grundlage geschaffen, sich mit sich selbst, dem Glauben und der Firmung auseinanderzusetzen und sich über diese Themen auch mit anderen auszutauschen.

Außerdem konnten wir feststellen, dass es den Firmlingen gefällt, selbst aktiv zu werden. Aber nicht nur die eigenständige Auseinandersetzung mit dem Glauben steht im Mittelpunkt, sondern auch die Beantwortung kritischer Fragen. Hier wird deutlich, dass sich die Jugendlichen viel intensiver mit bestimmten Themen beschäftigen und kritischere Rückfragen stellen als Jüngere. Wenn ich auf die vergangenen Firmvorbereitungen zurückblicke, glaube ich also, dass die Mischung aus mehreren Methoden wichtig ist. Dabei sollten die Firmlinge genügend Freiraum haben, sich selbst zu entfalten, und mit anderen in Kontakt kommen, aber trotzdem bei Fragen unterstützt werden.

Ich selbst bin noch in der 6. Klasse gefirmt worden, weshalb ich der Firmung mit 16 erst ein wenig kritisch gegenüberstand. Dies änderte sich jedoch schon bald, da ich sah, dass ein vertieftes Arbeiten mit den Firmlingen möglich ist. Außerdem merkte man bei der Firmung selbst, dass die Jugendlichen das Sakrament bewusster empfangen haben, und ich denke, dass die vermittelten Inhalte und der Empfang des Sakraments ihnen besser im Gedächtnis bleiben als mir damals mit meinen 12 Jahren.

*Laura Egginger, Theologiestudentin und ehrenamtliche Unterstützerin des Firm pastoral-Teams in Bad Birnbach*



**Stefan Oster** wurde 1965 geboren. Er ist seit 2014 Bischof von Passau. Nach seiner Tätigkeit als Zeitungs- und Rundfunkjournalist studierte er zunächst Philosophie, Geschichte und Religionswissenschaft. 1995 trat Oster ein, es folgten Theologiestudium und Priesterweihe (2001). Nach seiner Habilitation in Dogmatik lehrte er als Professor an der Ordenshochschule Benediktbeuern. Seit 2016 ist Oster Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

„für Jugendliche“ etwas „machen“, sondern mit ihnen zusammen und an ihrer Seite Entdecker eines sinnvollen Lebensweges für sie werden. Das heißt also: Wir wollen, dass sich junge Menschen frei entscheiden, an der Firmung und ihrer Vorbereitung teilzunehmen. Aber wir wollen auch, dass diese Entscheidung dann in Verbindlichkeit und verantwortungsvolle Teilnahme mündet.

Deutlich ist uns dabei eben diese Tatsache: Vor Ort braucht es Menschen, Hauptamtliche und Laien, die gern mit jungen Menschen arbeiten. Vor einiger Zeit habe ich mich mit einer „Cari-Gruppe“ getroffen – das sind ein paar Mädchen, die nach ihrer Erstkommunion angefangen haben, sich unter der Anleitung einer engagierten Caritasmitarbeiterin und Mutter eines der Mädchen regelmäßig zu treffen und „gute Werke“ zu tun. Sie sind nun als Vierzehnjährige schon ein paar Jahre miteinander unterwegs und haben meinem Eindruck nach ein sehr schönes und ehrliches Gespür für den Glauben einerseits und manche soziale Notlage andererseits entwickelt.

In dieser Hinsicht, meine ich, darf und muss unser Bewusstsein für junge Menschen wachsen: Sie sind der kostbare Teil unserer Gesellschaft und Kirche – so verheißungsvoll mit offenen, suchenden Herzen und gleichzeitig so verführbar, ablenkbar, verwundbar. Wir brauchen Menschen, die in der Lage sind, ihnen ehrliche, freundschaftliche und gläubige Begleitung zu geben – und damit eben so viel mehr als nur ein von der Kirche organisiertes „Programm“.

Immer wieder kommt freilich die Anmerkung, dass die Jugendlichen mit 16 normalerweise alles andere im Kopf hätten, aber nicht die Firmung. Hier antworte ich in der Regel: Wenn auch wir als Verantwortliche dem schon von vornherein zustimmen, dass alles andere wichtiger sein darf als dieses Sakrament, dann haben wir ohnehin schon verloren. Es ist vielmehr unsere Aufgabe, zu verdeutlichen, dass es wirklich wichtig ist und eine großartige Gelegenheit, in die Beziehung mit Christus zu finden – und dass es ein Abenteuer wird, ihm im Leben zu folgen. Zudem zeigen Pilotmodelle, dass die negativen Prognosen nicht eintreffen müssen.

### Eltern als wichtiger Teil des Firmweges

2019 steht mit der Einführung des neuen Firmmodells im Bistum Passau die erste Phase im Fokus des pastoralen Bemühens. Für Kinder der Jahrgänge 2008 bis 2010 soll in jedem

Pfarrverband ein Programm angeboten werden. Als Orientierungshilfe wurden Elemente wie Kinderbibeltage oder Kinderbibelkreise im Referat „Ehe Familie Kinder“ erarbeitet, die bei Multiplikatoren-Schulungen an Verantwortliche und ehrenamtliche Mitarbeiter weitergegeben werden. Ergänzt wird das Angebot um den „Elternsupport“. Damit wird deutlich, dass das Christwerden eines jungen Menschen nicht nur ein individuelles Projekt ist, sondern immer zugleich ein Weg in einer Gemeinschaft, auf dem viele mitgehen – und auf diese Weise eventuell ebenfalls wieder tiefer mit ihrem Glauben in Verbindung kommen. Deshalb wollen wir auch Verantwortung den Eltern gegenüber wahrnehmen – und sie so Teil des Firmweges ihrer Kinder werden lassen.

**Was ist das Faszinosum am Glauben? Einfache Antwort: eine Beziehung zu Christus zu leben.**

Obwohl die zweite Phase unseres Modells offiziell erst für 2020 angesetzt ist, haben einige Pfarreien

schon vorher begonnen, diese umzusetzen. Sie wollen den Jugendlichen, die 2019 mit 12 Jahren gefirmt worden wären, auf diese Weise entgegenkommen. So veranstaltete zum Beispiel das Dekanat Freyung-Grafenau in Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Jugendbüro eine „SpiriNight“ als Auftaktveranstaltung zur Firmvorbereitung. Das sollte vor allem den gerade 12-Jährigen sagen: „Ihr habt zwar erst mit 16 eure Firmung, aber wir haben euch nicht vergessen und wollen euch unterstützen.“

Auch einige Pfarreien oder Pfarrverbände haben ganze Tage oder auch ganze Wochenenden mit Glaubens-, Gemeinschafts- und Freizeitelementen für die jungen Menschen dieser Altersgruppe organisiert. Wir hoffen sehr, dass vor Ort weitere Initiativen wachsen. Auch unsere regionalen Jugendbüros unterstützen gerne – mit dem Angebot von überörtlichen Gemeinschaftswochenenden oder Firmtagen zum Kennenlernen und Gedankenaustausch, mit Workshops, Katechesen und kreativen Angeboten. Derzeit entwickeln unsere Jugendseelsorger weitere Ideen attraktiver Projekte für Jugendliche dieser Altersgruppe.

Die dritte, verpflichtende Phase der Firmvorbereitung in der Zeit vor dem großen Tag stieß im Rahmen unseres Pilotprojektes auf positives Echo bei den Beteiligten. Die Praxis zeigt, dass das Modell angenommen wird (siehe *nebenstehende Stellungnahmen von Laura Egginger und Wolfgang Schneider*). In der Rückschau auf nun einige Jahre in der Arbeit mit dem neuen Konzept sehen die meisten Beteiligten den neuen Weg als Fortschritt, der den veränderten Ge-

benheiten von Glaube und Kirche und der Lebensrealität junger Menschen besser entspricht und insgesamt als ehrlicher betrachtet wird.

## Was das bedeutet

Diesen Weg der Firmpastoral zu gehen, bedeutet nun, dass eine Firmung unter 16 Jahren bei uns nicht mehr gefeiert werden wird. Ebenso wird es im Bistum Passau keine Schulfirmungen mehr geben, da die Vorbereitung und die Feier im Rahmen des Pfarrverbandes geschehen sollen. Oder eben, wo gewünscht oder erforderlich: überpfarrverbandlich, in einem größer angelegten und allmählich entstehenden pastoralen Raum. Dabei ist allen Beteiligten bewusst, dass weder ein bloß verordnetes Programm hilfreich ist noch eines, das an der Lebensrealität und den Zeitrhythmen junger Menschen vorbeigeplant wird. Entscheidend, heute mehr denn je, sind die Personen, die sich hier engagieren.

Zudem: Die Untergrenze ist nun 16 – eine Obergrenze gibt es aber nicht.

Das heißt, ein junger Mensch, der die Firmung in einem Jahr versäumt, hat immer noch die Chance, in den folgenden Jahren oder bei einer Erwachsenenfirmung teilzunehmen.

Ein weiteres Ziel in der erneuerten Firmpastoral wäre die kontinuierliche Mitarbeit von Ehrenamtlichen, vor allem auch junger Menschen: Jugendliche und junge Erwachsene als Protagonisten mit und für andere junge Menschen. Besonders solche Jugendliche, die die Vorbereitung selbst schon einmal durchlaufen haben und gefirmt wurden, sind oftmals schon ein attraktives „Argument“ und motivierend für andere Jugendliche, sich mit den nur etwas Älteren auf den Weg einzulassen. Grundsätzlich aber geht Firmpastoral alle Getauften und die christliche Gemeinde insgesamt an.

Sie ist Teil der Jugendpastoral einer Kirche vor Ort, die sich auch immer neu der Frage stellen darf: Wie gelingt es einer Glaubensgemeinschaft heute, junge Menschen auf ihrem Weg ins Leben und den Glauben gut zu beglei-

ten? Was wäre gerade heute notwendig, angesichts der Erkenntnis, dass traditionelle Formen und Angebote oft kaum noch dazu führen, dass Jugendliche in eine persönliche Glaubenspraxis finden?

Papst Franziskus wünscht sich für unsere Pfarrgemeinden eine pastorale und missionarische Bekehrung, eine Ausrichtung, die nicht einfach zuerst die Aufrechterhaltung des Bestehenden im Blick hat, sondern die Frage in den Mittelpunkt stellt, wie wir heute Menschen helfen, das Evangelium zu entdecken oder neu zu entdecken. Und zwar allen Menschen – und ich würde ergänzen: besonders den Jungen.

Neue Evangelisierung sucht nach Papst Johannes Paul II. nach „neuen Methoden, neuem Ausdruck und neuer Leidenschaft“. Auch ein neues Miteinander zwischen verschiedenen pastoralen Feldern, wie etwa zwischen Jugendpastoral, Gemeindec Caritas und Religionsunterricht, wäre wichtig; ebenso wie Angebote der Aus- und Weiterbildung für Menschen,

die sich auf diesen Weg mit Jugendlichen machen wollen. Junge Menschen leben und fragen heute anders als meine Generation damals. Daher müssen auch wir immer neu von ihnen lernen; müssen ihr Denken, ihre Sprache, ihre Freuden und Nöte, ihre Herausforderungen kennenlernen, ehe wir gemeinsam das Evangelium mit ihnen entdecken.

Und so wünsche ich mir als Bischof für den neuen Weg unserer Firmpastoral im Bistum, dass wir Haupt- und Ehrenamtliche haben, denen zwei Dinge echte Herzensanliegen sind: erstens die jungen Menschen selbst – mit ihrem Sosein, ihren Schönheiten und Sehnsüchten – und ihren Ecken und Kanten. Und zweitens die Freundschaft mit Christus – auf dass sich auch Jugendliche von ihm im Herzen berühren lassen, auf dass sie Sinn und Tiefe für ihr Leben entdecken, auf dass die Sehnsucht geweckt wird, sich auf den Weg des Abenteuers eines gläubigen Lebens mit Christus einzulassen. ■

**Junge Menschen leben und fragen heute anders als meine Generation damals. Deshalb müssen auch wir immer neu von ihnen lernen.**

## Erfahrungen Eine Entscheidung einfordern

Zweierlei Befürchtungen hatten und haben die Eltern. Erstens: Den Kindern wird ihr Fest genommen. Zweitens: Mit 16 wird sich mein Kind vermutlich nicht mehr firmen lassen. Fehlt ihm dann dieses Sakrament und was bedeutet das? Es bedurfte eines langen und geduldigen Diskussionsprozesses, um die Beweggründe und Chancen den Betroffenen und den Pfarrgemeinden zu vermitteln.

Das Projekt darf nicht an den Lebensumständen der Jugendlichen vorbeigehen. Man muss durchaus von ihnen eine Entscheidung einfordern. Das heißt vor allem, dass sie sich konkret und verbindlich Zeit nehmen. Aber es darf kein Hochleistungstrainingscamp für wenige Ausgewählte werden. Die Jugendlichen stehen einer Fülle von Möglichkeiten gegenüber. Für die Hauptamtlichen bedeutet dies, sich bewusst zu machen, dass sie mit den Jugendlichen in der Dienstzeit arbeiten, die Jugendlichen aber in ihrer Freizeit im Projekt aktiv sind. Dass die Firmvorbereitung jugendgemäß sein muss, versteht sich von selbst. Wir sollten weder sprachlich noch stilistisch eine Sonderwelt kreieren.

Für die Jugendlichen eröffnet sich die Chance, den Glauben als für sie Wesentliches wieder oder neu zu entdecken. Sie können erleben, dass der Glaube eben kein Kinderkram oder nur etwas für Erwachsene ist. Einige Eltern werden sich selbst mehr mit dem Glauben auseinandersetzen. Die Hauptamtlichen können bewusster erleben, dass sich die Bedingungen für die Verkündigung und die Art und Weise der Sakramentenpastoral gravierend ändern. Vielleicht ist die letztgenannte Chance zugleich die größte Herausforderung.

*Dekan Wolfgang Schneider, Leiter des Pilotprojektes Firmung ab 16 in der Pfarrei Bad Birnbach*